



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Freyherrn von Canitz Gedichte

Canitz, Friedrich von

Berlin, 1765

VD18 11106042

12. Kampf wider die Sünde

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49294](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49294)

—————

Kampf wider die Sünde.

—————

Gmpöre dich, mein Geist, es muß gewaget seyn,
 Auf! setze dich dem Schwarm der Lüste frisch entgegen
 Greif an das grosse Werck, weil alles dran gelegen,
 Und räume deinem Feind nicht so viel Vorthail ein.
 Versuch, obs besser sey, wenn du den Schöpfer ehrest,
 Von dessen starcken Hand du überzeuget bist;
 Als wenn du immerhin das Maas der Sünde mehrest,
 Die deinen Körper schwächt, und deine Kräfte frist.

Denck, was in schnöder Lust für Stacheln sich versteckt,
 Was oft ein Augenblick macht für betrübtte Stunden,
 Wie so genau Genuß und Eckel stets verbunden,
 Wie in der Freude selbst dich was verborgnes schreckt;
 Wie du, als Cain dort, vor Gottes Anlich fliehst,
 Wie oft dich in dem Schlaf des Satans Larve stört,
 Wie du des Himmels Grimm auf dein Geschlechte ziehest,
 Und wie der Menschen Gunst sich endlich von dir kehrt.

Bedencke wohl, der Tod, der alles zu sich reißt,
 Führt dich selbst bey der Hand, auch über jede Schwelle,
 Und immer unvermerckt zur finstern Grabes - Stelle.
 Du weißt nicht, ob er dich nicht heut zu Boden schmeißt,
 Dieß aber weißt du wohl: Sollt ist das Band zerspringen,
 Das dich und diesen Leib, o Geist, zusammen hält,
 Du würdest schlechten Zeug vor deinen Richter bringen,
 Erwege nur den Spruch, den das Gewissen fällt.

Was

Was dein verderbtes Blut bewegt und ergeßt,
 Hast du von Jugend auf am eifrigsten getrieben,
 Hingegen in der Furcht des HErrn dich zu üben,
 Bleibt als ein Neben-Werck auf künfftig ausgesetzt.
 Worinn dein Gottesdienst besteht, ist, daß zuweilen
 Ein Seufzer ohngefähr aus lauter Andacht fliegt;
 Dann du pflegst dergestalt dein Leben einzutheilen,
 Daß dessen Kern die Welt, und Gott die Hülsen kriegt.

Dein Christenthum ist nichts, als Dunst und Sicherheit,
 Warum? du machest Gott zum Göken deiner Sinnen,
 In dessen Gegenwart du Dinge darffst beginnen,
 Um die ein frecher Mensch sich vor dem andern scheut.
 Dein alter Adam pflegt den Moses auszudeuten,
 Und macht des Heylands Wort zu deinem Fleisch beqvem;
 Und wenn zween Lehrer sich um eine Meinung streiten,
 Ist der, so deinen Trieb entfesselt, angenehm.

Von stolhem Eigensinn, dem alles weichen soll,
 Von Wahn, der in der Luft entfernte Schösser bauet,
 Von Mißgunst, die allein des Nächsten Fehler schauet,
 Und aller Laster-Brut, o Seele, bist du voll.
 Du schwebst in einem Schiff, das auf den wilden Wellen
 Bald hie, bald wieder da, auf neue Klippen geht,
 Und bist doch nicht bemüht die Segel hinzustellen
 Nach dem erwünschten Port, der dir vor Augen steht.

Ach Seele, weil du siehst die scheußliche Gestalt,
Die dich zum Greuel macht: die Noth, in der du schwebest;
Ists möglich, daß du nicht in allen Gliedern bebest?

Auf! such dein wahres Heyl mit äußerster Gewalt.
Ists möglich, daß du nicht mit bitterm Thränen-Bächen
Die Wangen überschwemmst, und deine That bereust,
Und dann bey deinem Gott, den du durch dein Verbrechen
Zum Zorn gereizet hast, um die Vergebung schreyst?

Wie ist's? bleibt über dir ein steter Fluch verhängt?
Du fängst, ich merck es wohl, ein wenig an zu wancken?
Doch sieh, wie sich ein Tand der flüchtigen Gedancken,
Ein höllisch Gauckelspiel in deinen Vorsatz mengt.
Noch ist in deinem Thun kein rechter Ernst zu spüren;
Komm, Jesu, dessen Huld die Sünder nicht verstößt,
Komm, oder du wirst bald ein irrend Schaf verlieren,
Das du so theuer doch mit eignem Blut erlöst.

